

## Schwester Hatune Stiftung

Einsatz für Flüchtlinge und christliche Minderheiten im Nahen Osten



Gerettete Jesiden

in der Deutsche verschiedener Konfessionen zusammenarbeiten. Ihren Zweck erfüllt die Stiftung, unabhängig von religiöser Zugehörigkeit, für alle Menschen, denen wir in ihrer Not begegnen. Unsere Arbeit erstreckt sich unter Mithilfe unserer Ehrenamtlichen vor Ort über 35 Länder der Welt. Besondere Schwerpunkte sind in Indien, im Irak, in Syrien, der Türkei, Jordanien, dem Libanon und Ägypten.

die traumatischen, seelsorgerischen Hilfen und materiellen Unterstützungen werden in Jahresberichten und Reiseberichten der Stifterin belegt. Die von der Stifterin darin gemachten Aussagen sind erschütternde Dokumente. Die Stiftung besitzt in 34414 Warburg, Neuer Weg 2, ein Stiftungshaus, von dem die Arbeit organisiert wird. Der Haushalt der Stiftung wird von einem Steuerberatungsbüro geprüft und jährlich der Bezirksregierung in Detmold vorgelegt, die die Arbeit der Stiftung als ordentlich und satzungsgerecht bestätigt.

In dem Haus in Warburg wird zurzeit ein Frauenkonvent aufgebaut, dem Sr. Hatune vorsteht. Die hier lebenden Frauen sollen gemäß unserer Konventsordnung, wenn sie hier aus den Verfolgungsgebieten der Welt aufgenommen worden sind, in der deutschen Sprache ausgebildet und für ein Berufsleben in sozialen Einrichtungen und Pflegestationen vorbereitet werden.

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

Die „Schwester Hatune Stiftung“ ist eine gemeinnützige – mildtätige – christlich caritative Stiftung im Sinne des Abschnittes „Steuerbegünstigte Zwecke“ nach der Abgabenordnung. Sie hat sich folgende Aufgaben gegeben: 1. Unterstützung und Hilfe von wegen ihres Glaubens oder ihrer politischen Gesinnung Verfolgten und den Menschen, die sich in wirtschaftlicher und sozialer Not befinden. Dazu versucht sie 2. durch Gründung und Betreibung von Ausbildungsstätten für verfolgte Frauen, Mädchen und Jungen überall dort, wo es möglich und durchsetzbar ist, diese in den Stand zu versetzen, ihr eigenes Leben selbstverantwortlich zu gestalten. Einige Einrichtungen konnten bereits in der indischen Provinz Kerala durch die Stiftung aufgebaut werden, die gute Arbeit leisten. Die Stiftung ist eine ökumenische Einrichtung,

Als Stifterin besucht Schwester Hatune persönlich regelmäßig die in Not geratenen und verfolgten Menschen. Ihr besonderes Augenmerk gilt den Verfolgten und Unterdrückten in der Türkei. Regelmäßig besucht sie ihre frühere Heimat im Tur Abdin und die Flüchtlingslager rund um den Irak und Syrien, einschließlich der Lager im kurdischen Teil des Irak um Erbil. Sie versucht, allen Bedürftigen und Geflohenen, unabhängig von ihrer Religion mit den beschränkten Mitteln zu helfen. Die Stiftung legt einen besonderen Schwerpunkt auf die durch Vergewaltigung und Gewaltausübung traumatisierten Mädchen und Frauen. Hinzu kommen die Hilfen an die durch Verfolgung und Folterung in Folge der dschihadistischen-terroristischen Aktionen geschädigten Personen. Alle diese Aktionen,

## Was macht eigentlich... Nina Ketzner?

Auch 13 Jahre nach meinem Freiwilligendienst in Bolivien bin ich noch eng mit der Stiftung verbunden. Neben meiner beruflichen Tätigkeit als Heilerziehungspflegerin mit diversen Weiterbildungen finde ich immer wieder Zeit zu ehrenamtlichen Engagement. Gerne bin ich in der Bolivienpartnerschaft aktiv ob als Übersetzerin bei Begegnungsreisen der Diözeseanstelle Weltkirche oder des BDKJ oder meines Verbandes der DPSG, gerne auch als Gastgeber in meiner Heimatpfarre. Auch habe ich schon häufiger Musikgruppen übersetzt und begleitet wie Los Masis, AYRA, Atajo oder den Chor von UNIVALLE. So haben in den letzten 13 Jahren bereits mehr als 60 Personen aus Bolivien bei mir übernachtet. Es ist im Dorf schon bekannt, wenn an meinem Haus die Bolivienflagge hängt, ist Besuch aus Bolivien da. Schön finde ich es, dass junge Menschen in meine Fußspuren treten möchten und sich schon drei ehemalige Pfadfinder bei SoFiA beworben haben. Nach langem Sparen konnte ich über Weihnachten mit meinen Eltern meine Freunde in Bolivien besuchen. Sehr froh war ich, nach 13 Jahren viele Freunde und Freundinnen wiederzusehen.



Dabei ist mir und meiner Familie so einiges an Entwicklung im Land aufgefallen wie z.B. der Straßenbau oder das Mobilfunk-Netz. Es erfüllte mich mit Freude Bolivien wieder zu sehen, mal wieder Erdnussuppe und Saltenas zu probieren. Ich merke gerade im Land wie sehr ich das Tanzen vermisst habe.

DR. WALTER

Versicherungslösungen für international tätige Firmen und Organisationen

Als Experte für Auslandsversicherungen können wir Ihnen zahlreiche Konzepte für unterschiedliche Einsatzgründe und -länder anbieten.

So erreichen Sie uns:  
T +49(0)2247 9194 -23  
firmenkunden@dr-walter.com

## Impressum

SoFiA's Welt erscheint dritteljährlich  
**Auflage:** 1.500 Stück  
**V.i.S.d.P.:** Peter Nilles, SoFiA e.V., Dietrichstraße 30 a, D-54290 Trier  
**Redaktion:** Albert Hohmann, Peter Nilles  
**Satz/Gestaltung:** [satz@typomax.de](mailto:satz@typomax.de)  
**Druck:** Paulinus Verlag GmbH Trier

# SoFiA's Welt

Ausgabe 37 Juli 2015

## Sinnstiftung statt Zweckerfüllung



Freiwillige beim Weltbürgerfrühstück im Juni

Nach außen kaum vernehmbar spielt sich hinter den Kulissen eine Auseinandersetzung zwischen den zivilgesellschaftlichen Akteuren und dem Ministerium um die Ausgestaltung des weltwärts-Programmes ab. Internationale Freiwilligendienste stehen durch das weltwärts-Programm unter einem permanenten Druck, bestimmte entwicklungspolitische Zwecke erfüllen zu müssen. Aus der Politik und von den finanzpolitischen Kontrollinstanzen wird immer wieder die Frage gestellt, womit die Förderung des weltwärts-Programmes zu rechtfertigen sei. Auf diese Weise sind die Träger internationaler Freiwilligendienste durch Evaluierungen, Qualitätsprüfungen, Wirksamkeitsmessungen der entwicklungspolitischen Relevanz dermaßen beschäftigt, dass die Zeit für die eigentliche Arbeit mit den Freiwilligen zu kurz zu kommen droht. Die Freiräume für die Lernprozesse im Freiwilligendienst werden enger und es stellt sich immer wieder neu die Frage, ob es nun um Sinnstiftung für die Freiwilligen oder um Zweckerfüllung für die Interessen des Ministeriums geht. Während die öffentlichen Mittel absehbar gesichert sind, wird es für die Träger schwieriger, den mit der Förderung geforderten Eigenanteil sicherzustellen. Nicht nur die Bewerberzahlen stagnieren; auch die Spendeneinnahmen sind rückläufig. Angesichts dessen hat sich SoFiA in den letzten Monaten verstärkt damit auseinandergesetzt, wie beides

gesteigert werden kann. Seit der Absolvierung eines Zertifikatskurses, der 2014 vom Bistum Trier angeboten wurde, steht bei SoFiA daher systemisches Fundraising auf der Agenda. Systemisches Fundraising zielt auf die Aktivierung und langfristige Sicherstellung einer generellen Unterstützung des Vereins ab. Dies beschränkt sich nicht auf das Einwerben von Spenden, sondern schließt beispielsweise auch ehrenamtliches Engagement mit ein, das bereits jetzt in vielfältiger Hinsicht geleistet wird. Gleichzeitig ist der Aufbau des Fundraisings eine Reaktion auf die zunehmend schwieriger werdende Bewerberlage und damit grundlegend der Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit. Insgesamt soll SoFiA noch stärker als bisher und vor allem systematisch im Nährboden des Bistums Trier verwurzelt werden. Dabei bestehen bereits jetzt vielfältige Anknüpfungspunkte, die es auszubauen und zu verstetigen gilt. Neben der Beschäftigung mit grundsätzlichen und mittelfristigen Herausforderungen stand auch in den letzten Monaten die Arbeit mit den Freiwilligen im Mittelpunkt. Vom 20.-27. Juni waren unsere Reverse-Freiwilligen im Rahmen ihres zweiten Zwischenseminars zu Besuch in Berlin. Während der Woche hatten sie die Gelegenheit, sich intensiv mit dem Thema „Geschichte und Politik Deutschlands“ auseinander zu setzen. Auf dem

Programm standen u.a. ein Besuch im Reichstag mit Rundgang durch die Kuppel, eine Führung zur Berliner Mauer und der Teilung Deutschlands, ein Besuch im Konzentrationslager Sachsenhausen sowie eine ausführliche Reflektion über den bisherigen Dienst in Deutschland. Die Unterbringung im Stättezentrum „Alte Feuerwache“ in Kreuzberg war außerdem ein guter Ausgangspunkt, die Stadt auf eigene Faust zu erkunden. Bei der Klausurtagung des pädagogischen Teams wurden mit Joy Dreher, Anne Herrig, Florian Jäckel, Simone Wengenroth Yvonne Uebel und Hanna Molter gleich eine ganze Reihe verdienter Mitarbeitender verabschiedet. An dieser Stelle ein ganz herzliches Dankeschön für die geleistete Arbeit. Für sie wurden im Gegenzug acht neue Mitarbeitende aufgenommen. Auf zwei Veranstaltungen lohnt es sich, den Blick zu lenken. Zum einen wurde SoFiA von einer Gruppe von 10 aktuellen und ehemaligen Freiwilligen am 13. Juni beim Weltbürgerfrühstück in Trier vertreten. Zum anderen wurde am 26. Juni erstmals ein Treffen für die Eltern der Freiwilligen durchgeführt, deren Rückkehr im August unmittelbar bevorsteht. Angesichts dessen, dass die Rückkehr in der Durchführung des Freiwilligendienstes der schwierigste Teil ist, war die Dankbarkeit der Teilnehmenden hoch. Die Veranstaltung soll in jedem Fall 2016 wiederholt werden.

Peter Nilles

Siehe.: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Inhalt:

- **Standpunkt**  
Von Schwester Hatune zum Thema „Minderheiten in der Türkei“
- **Rundbriefe**  
Von Hannah, Jessika und Eltern von Theresa Günter
- **Projekte/Partner/Mitglieder**  
- Schwester Hatune Stiftung  
- Was macht Nina Ketzner?

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)



## Minderheiten in der Türkei – mein Standpunkt



Die Autorin Schwester Hatune stammt aus der Türkei und ist Gründerin der nach ihr benannten Stiftung (vgl. letzte Seite)

Die syrisch-orthodoxen Christen in der heutigen Türkei sind nur noch eine unbedeutende Minderheit. Diese ca. 2000 syrisch-orthodoxen Christen, die überwiegend in ihrer alten Heimat im Tur Abdin leben, versuchen ihre Tradition zu bewahren. In Tur Abdin können sie halbwegs ungestört leben, obwohl Pressionen und Nachstellungen jederzeit wieder ausbrechen können. Anders sieht es an anderen Orten in der Türkei, besonders in Istanbul, aus. Hier leben die gestrandeten Christen in äußerst unwürdigen Verhältnissen. Außerdem versucht der türkische Staat die Assimilierung der vielen Ethnien und Religionen (insgesamt 47) mit Pressionen und staatlichen Maßnahmen, die teilweise den Tatbestand der Verfolgung und Verletzung der Menschenrechte erfüllen, auf dem Verwaltungswege zu erzwingen. Die islamistische Bewegung, die zum Ende des 20. Jhdts. Fahrt aufnahm, mündete ein in dem radikalen Dschihadismus, der die Spitze mit dem IS

im Irak und Syrien einen brutalen Höhepunkt erlangt hat. Die Folgen dieser Entwicklung machen auch vor den gemäßigten muslimischen Staaten nicht halt. Sie fallen auf fruchtbaren Boden besonders bei den Staaten, die von ihrer Staatraison her den Boden bereits vorbereitet haben. Das gilt auch für die Türkei. Die Regierung Erdogan versucht, aus einem halbwegs säkularen Staat ein einheitliches sunnitisch/muslimisches Staatswesen zu schaffen. Die Rückwirkungen sind enorm. Die Stimmung im Land ist geteilt, wobei die traditionell verhafteten Menschen der Erdogan-Linie unbedenklich folgt, während Menschen mit einem offenen Islam ins Abseits gedrängt werden. Das hat Folgen, die durch den Flüchtlingsstrom in die Nachbarländer wie Jordanien und die Türkei verstärkt werden und die Anliegerstaaten belasten. Die Sympathie der Türkei liegt eher bei der radikalen IS-Ideologie. Die Grenzen für potentielle IS-Kämpfer, die in den Irak und nach Syrien einreisen wollen, sind fast offen. Ich bin in der Türkei geboren. Meine Kindheit verlebte ich in einer christlichen Gemeinde im Turabdin. Weil der syrisch-orthodoxe Glaube durch internationale Verträge keine besondere Rechte hat, standen wir Kinder immer unter dem Widerspruch zur staatlich türkischen Staatraison mit ihren negativen Folgen der Unterdrückung. Meine Eltern und wir 9 Kinder mussten wegen unmittelbarer Bedrohung aus der Türkei fliehen und fanden eine neue Heimat in Westfalen. Als deutsche Staatsbürger sind wir dankbar für die Befreiung von staatlicher Bevormundung. Vor diesem Hintergrund

## Die Eltern von Theresa Günther in der Ukraine

Ende April haben wir uns endlich auf den Weg gemacht, um unsere Tochter Theresa, die seit August bei den Maltesern in Ivano-Frankivsk ist, zu besuchen. Wir waren voller Erwartungen, Neugier und Freude auf das Wiedersehen. Die ersten beiden Tage haben wir dann auch in Lviv (Lemberg) verbracht. Eine wunderschöne Stadt, die ein wenig an Brügge erinnert. Viele Menschen waren unterwegs, Straßencafés und Restaurants waren voll und die Einkaufsläden ebenso. Man hatte abgesehen von der Sprache, nicht das Gefühl in einem anderen Land zu sein. An diesem Samstag und auch am Sonntag waren in jeder Kirche Hochzeiten. Erstaunt hat uns, wie jung die Paare sind. Igor, der Übersetzer der Caritas und Theresas Sprachlehrer in Ivano hat uns später lachend erklärt, dass viele jung heiraten und früh Kinder bekommen und dann selber noch jung genug sind, viel zu erleben, wenn die Kinder aus dem Haus gehen. Die Kirchen sind schön geschmückt und prachtvoll ausgestattet. Überall stehen Spendenboxen für die Kirche und in jeder Kirche eine Spendenbox für die Armee – was uns zum ersten Mal darauf aufmerksam machte, dass wir in

einem Land sind, in dem Krieg herrscht. Ansonsten spürt man das im Westen der Ukraine nicht. Die Dörfer sind zum Teil als Straßendorf angelegt. Häuser rechts und links von der Straße, teilweise renovierungsbedürftig, teilweise auch neu. Der Mittelpunkt jedes Dorfes ist eine prachtvolle Kirche mit glänzender Kuppel. Der Glockenturm steht vorgelagert und eine große Marienstatue und eine Jesusfigur stehen unter einem Baldachin davor. In jedem Dorf gibt es viele Storchennester, die auch belegt sind und Hühner laufen frei herum, Ziegen sind an einem Pflock am Straßenrand festgebunden und vor den Häusern sitzen Menschen, die ihre Erzeugnisse verkaufen. Das bestellen des eigenen Landes wird dort von fast jedem betrieben und geschieht mit Pferd und Pflug. Was nicht zum Eigenverbrauch benötigt wird, wird verkauft. Maria ist die Schutzpatronin der Ukraine, was sich darin zeigt, dass in vielen Vorgärten eine Marienstatue unter einem Baldachin steht. Besonders interessant ist Busfahren. Es fahren viele Busse, die auch immer gut besetzt sind. Sie kommen oft im Halbminutentakt. Es gibt zwar ein Schild mit Fahrzeiten, aber daran hält sich niemand. Man wartet halt

versuche ich, den syrisch-orthodoxen Christen in meiner früheren Heimat aber auch anderen christlichen Gemeinschaften beizustehen. Da der größte Teil der Geflohenen Christen sind, sieht es danach aus, dass der 1980 in der muslimischen Konferenz von Lahore gefasste Beschluss, um 2000 dürfen keine Christen mehr in muslimischen Ländern leben, jetzt endgültig umgesetzt werden soll. Das gilt wohl für alle muslimischen Länder, mit begrenzter Ausnahme Ägyptens und Indonesiens, wohl auch für die unbedeutende Minderheit in der Türkei. Wo muslimische mit christlichen und jesidischen Flüchtlingen zusammenleben, werden von Organisationen des Roten Halbmonds die muslimischen bevorzugt, weil es nach der reinen Lehre des Korans unerlaubt sei, mit Ungläubigen Gemeinschaft zu haben. Die Barmherzigkeit ist auf die Muslime beschränkt. So kommt es vor, dass in den gleichen Lagern muslimischen Flüchtlingen geholfen wird, Jesiden und Christen aber nicht, auch wenn die Spenden von christlichen Institutionen oder dem Roten Kreuz kommen. In den Staaten mit dem Islam als Staatraison gilt nicht der Grundsatz von der Einheit der Menschheit sondern die selektierende Trennung zwischen Gläubigen und Ungläubigen. Die Kairoer Erklärung der Menschenrechte der Mitgliedsstaaten der Islamischen Konferenz von 1990 sagt im Artikel 24: „Alle in dieser Erklärung aufgestellten Rechte und Freiheiten unterliegen der islamischen Scharia“. Das ist der Bezugspunkt für jede Erklärung oder Erläuterung der Artikel.

Vgl.: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

und schaut auf die Nummer des nächsten Busses und wohin er fährt. Die Busse halten wenn es nötig ist auch in zweiter und dritter Reihe und halten somit den Verkehr auf. Das scheint aber kein Problem zu sein. Wer nicht warten kann, hupt dann einfach. In Ivano hat Theresa lange gesucht und dann in einem schönen Geschäft eine traditionelle Tracht der Ukrainer gefunden und gekauft. Eine Wyschywanka mit Kopfschmuck. Nach eingehender Beratung hat sie sich für eine weiße, mit blauer Handstickerei versehene Bluse entschieden.



Theresa mit Wyschywanka

Weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Hannah Bisson nimmt an einer hinduistischen Hochzeit teil.



Offizielles Hochzeitsbild

Anfang März heiratete eine Freundin von Belsiya und sie hat mich gefragt, ob ich mitkommen will. Natürlich will ich. Für sie und für mich war es die erste hinduistische Hochzeit, an der wir teilgenommen haben und sie war sehr besonders: Gemeinsam mit zwei weiteren Freundinnen haben wir uns aufgemacht und sind mit dem Bus in das Dorf gefahren. Dort wurde am ersten Tag die Reception (also die Verlobung) gefeiert. Die Familie der Braut und des Bräutigams haben das erste Mal zusammen auf einem ausgebreiteten Teppich gegessen und damit gezeigt, dass sie nun eine Familie sind. Es waren unheimlich viele Menschen in der gemieteten Weddinghall und ich war von dem ganzen echten Goldschmuck, der in Hülle und Fülle zur Schau gestellt wurde, total fasziniert. Nach dem Essen ging es an die Glückwünsche und die Besenkung. Jeder Gast ging auf die Bühne zum

Brautpaar, von grellen Scheinwerfern, und überreichte Geschenke oder Geld und gratulierte zur Verlobung. Ein Kameramann und ein Fotograf filmten bzw. fotografierten ALLES... Uns war allerdings nur ein kurzer Schlaf vergönnt: Um drei Uhr wurden wir mit lautem Klopfen geweckt. Die Braut sollte fertig gemacht werden, denn um fünf ging es auf zum Tempel. Nacheinander sind glaube ich 15 Frauen in der einzigen Dusche duschen gewesen und haben sich wieder in megapompöse Silksaris gewickelt. Die arme Braut wurde von einer Makeup-Artistin ziemlich unsanft geschminkt, eingewickelt und frisiert, sah danach aber wirklich wunderschön aus. Im Dunkeln ging es zum Tempel, begleitet von Trommeln sind Braut und Bräutigam Hand in Hand vorangegangen und die Hochzeitsgesellschaft hinterher. Natürlich wollte jeder vorne stehen, um die folgende Prozedur bestmöglich verfolgen zu können. Geleitet von einem Guruji haben erst der Bräutigam und dann die Braut diverse Rituale vollzogen, dabei wurde immer alles dreimal wiederholt. Ich fand es sehr interessant, glaube aber, dass die Riten mit viel Stress verbunden waren und die beiden unter dem Druck standen, alles richtig zu machen. Nach knapp einer Stunde waren sie dann Mann und Frau.

Anschließend ging es zum Haus des frischen Ehepaares. Wieder wurden einige Rituale vollzogen, zum Beispiel haben beide warme Milch getrunken und Bananen gegessen. Vom Haus aus sind wir wieder in die Halle gegangen, wo die Braut in neuem Sari (der vierte für diese Hochzeit) gewickelt und mit farblich passenden Blumen bestückt wurde. Jetzt wurde es wieder anstrengend, denn der Kameramann ging erneut seinem Beruf nach. Es wurde gratuliert, gratuliert und gratuliert und dabei sind die beiden die ganze Zeit gefilmt und angestrahlt worden. Der aufgestellte Ventilator hat nur sehr wenig Erleichterung verschafft, ich war froh, nach drei Minuten die Bühne wieder verlassen zu können. Wunsch nach einem Sohn: Eine Freundin hat mir vor drei Wochen erzählt, dass sie erneut schwanger ist. Meine Freundin hat schon zwei Mädchen. Töchter werden sehr teuer. Um sie zu verheiraten, bezahlt die Familie der Braut bis zu 10.000 Euro – unglaublich viel Geld ist für indische Verhältnisse. Einige Familien verschulden sich sehr hoch. Damit es nun ein Sohn wird, verlangt ihr Mann, dass sie nicht mehr hart arbeitet, d.h. nicht mehr näht. Nicht gemeint ist das Tragen der Taschen vom Markt.

[www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)

## Jessica Blum in ihrer neuen Einsatzstelle

Ich arbeite offiziell erst seit Anfang April in meinem neuen Projekt, Laudes Infantis, Jetzt fragt ihr Euch sicher, was ich denn knapp zwei Monate lang gemacht habe. Da ich keine sichere Zusage von Laudes Infantis hatte, habe ich mich zwischenzeitlich nach anderen Projekten umgeschaut und auch dort gearbeitet. Eines davon ist ein öffentlicher Kindergarten, er heißt "Gota de Leche". Laudes Infantis – meine neue Einsatzstelle: Sie entstand, als die Träume der Menschen in den Bergen Bogotás verwirklicht werden sollten. – Das einzige Werkzeug waren Clownsfasen, die zu dieser Zeit „alles“ bedeuteten. 1999 begann die Stiftung Laudes Infantis im Süden Bogotás, in Ciudad Bolívar mit ihrer Arbeit. Die Viertel, die heute in diesem Stadtteil existieren, sind vereinzelt immer noch „illegal“. Es sind Invasionen der Menschen aus allen Teilen Kolumbiens, die aufgrund des bewaffneten Konfliktes oder aus anderen Gründen aus ihrer Heimat auf dem Land fliehen mussten. Wie so viele sehen sie eine bessere Zukunft in der Stadt. Die Realität sieht leider meist anders aus. Ein illegaler Slum am Rande der Stadt besteht aus Blechhütten ohne Strom und Wasserversorgung oder Infrastruktur. In so einem Viertel gibt es weder Bildung, Polizei noch Krankenhäuser. Die Stadt bemüht sich zwar um die Legalisierung und die notwendigste Versorgung der Viertel, doch diese Prozesse gehen langsam vonstatten, da ständig mehr Leute dazu kommen und neue Slums entstehen. Das Resultat ist meist Verzweiflung, Armut und Elend, woraus letztendlich Kriminalität und Gewalt entsteht. In genau so einem Slum begann Laudes Infantis vor 16 Jahren ihre Arbeit, in einem Viertel, welches damals noch „Gota de Sangre“ („Blutstropfen“) hieß. Nach jahrelanger Arbeit trägt dieses Viertel heute den Namen „Bella Flor“ („Schöne Blume“). Vor 16 Jahren sind dort zum ersten Mal zwei Frauen ohne finanzielle Mittel aber mit einer unglaublichen Persönlichkeit aufgetaucht, Yvonne und Jaqui, meine heutigen Chefinnen. Jeden Tag sind Sie hingefahren, wo sonst niemand hinwollte, haben ihre Clownsfasen aufgesetzt und das Vertrauen der Leute gewonnen, die anfangs sehr misstrauisch waren.



Jessika noch im Kindergarten

„Wir dachten, sie wollen unsere Kinder entführen“, erzählte mir ein Gemeindeglied von Bella Flor, die bei der „Geburt“ von Laudes Infantis dabei war. Nun finden sie erstmals an, den Müll aufzusammeln und mit Autoreifen und anderen brauchbaren Recycelmaterialien und vor allem vielen bunten Farben einen Spielplatz für die Kinder zu errichten. Nach und nach fanden die Leute Interesse daran und jeder half da, wo er nur konnte. Über dem Feuer wurde ein gemeinschaftliches Essen für alle Helfer gekocht. So nahm der heutige Speisesaal, in dem über 350 Personen täglich ein Mittagessen erhalten, seinen Anfang. Während die einen beim Bau des Spielplatzes halfen, passten die anderen auf deren Kinder auf, so entstand die Idee des Kindergartens von Bella Flor. Meine Einsatzstelle befindet sich in dem Viertel „Brisas del Volador“ dem Nachbarviertel von Bella Flor, im Süden Bogotás und heißt „Casa Esprial“. Hierbei handelt es sich um ein dreistöckiges Gemeindehaus mit einem Gemüsegarten. Ich freue mich immer am meisten auf die Tage, an denen ich in der Gemeinschaft in Brisas sein darf.

Weiter: [www.sofia-trier.de](http://www.sofia-trier.de)